

daß ich kein Lügner und so verworfener Schurke sei, welcher sich für einen Priester ausgeben würde, ohne es zu sein. Ich erröthete aus Scham. Da ergriff ein dastehender Priester den Sacristan und sagte ihm: Was zweifelst Du an einem solchen Manne? Später kam ich öfter hieher, um zu celebriren. Sie bedienen sich zur Consecration des Malvasier-Weines. Als P. Thomas einmal bei der Communion dieses bemerkte, erschrak er; er fürchtete nämlich einen mit Honig vermischten Most im Kelche zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

## In Kärnten aufgefundene Bruchstücke aus altdeutschen Dichterwerken.

In dem heurigen Jahresberichte der Staats-Oberrealschule zu Klagenfurt veröffentlichte Herr Prof. R. Dürnwirth unter dem Titel: „Zwei Bruchstücke aus altdeutschen Dichterwerken“ eine 39 Seiten fassende Abhandlung über zwei in unserem Lande aufgefundene Fragmente altdeutscher Dichtungen, die er einer eingehenden Untersuchung in Hinsicht auf sprachlichen Charakter, Schriftart und Abstammung unter Benützung der ihm zugänglichen Handschriften und Ausgaben der gleichen Dichterwerke unterzogen hat. Wir wollen hier versuchen, das Resultat der mühsamen, mit aller Gründlichkeit und großer Liebe zur Sache unternommenen verdienstvollen Arbeit so kurz als möglich mitzutheilen.

### 1.

Im Jahre 1880 entdeckte Herr Baron R. Hauser im Schloßarchive zu Wasserleonburg ein kleines Quartheft, das sich als Urbar der Kirche St. Martin am Tschelsberge erwies und dem ein Pergamentblatt mit mittelalterlicher Handschrift zur Decke diente. Letzteres enthält auf jeder Spalte der beiden Blattseiten genau 38 Zeilen, wobei zu bemerken, daß unten 5 Textzeilen weggeschnitten sind, wie denn auch sonst einzelne Buchstaben entweder ganz oder theilweise der Scheere zum Opfer fielen. Der Inhalt dieses Blattes ist ein Bruchstück aus dem sogenannten „Jüngerem Titular“, der bekanntlich um 1270 durch einen gewissen Albrecht zustande kam, wahrscheinlich durch den von Ulrich Fürterer, einem Dichter des 15. Jahrhunderts, hochgepriesenen Albrecht von Scharfenberg. Von der über 6200 Strophen zählenden Dichtung enthält nun das Wasserleonburger Bruchstück 24 vollständige und 8 theilweise erhaltene Strophen. Nach dem Abdrucke der Heidel-

berger Handschrift (mit Ergänzung der Lücken aus der Wiener Handschrift), herausgegeben von K. A. Hahn unter dem Titel „Der jüngere Titurel“ (Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur, 24. Bd.), sind die Strophen unseres Bruchstückes dem 1. Capitel pag. 8 angehörig; sie beginnen mit den Worten: Gandin vnd markeis und schließen, von mehrfachen Auslassungen abgesehen, mit: Idoch wart nie vergezzen vil tvgent von in beiden, wan daz et si besezzen warn mit . . . .

Die Handschrift gehört zweifellos dem 14. Jahrhundert an. Der schwarze Ton der Textschrift, wie auch die rothe Farbe der Strophen-Initialen ist sehr gut erhalten, die Minuskeln sind mit auffallender Gleichmäßigkeit, die Majuskeln einfach, aber mit einer gewissen Zierlichkeit und Reinheit ausgeführt. Das Blatt selbst ist im Allgemeinen in noch recht gutem Zustande; Beschädigungen, vermuthlich durch Einfluß von Wasser, sind nur an 3 Stellen bemerkbar. Correcturen hat der Schreiber verhältnißmäßig wenig angebracht.

Mit großer Sorgfalt hat Prof. Dürnwirth die verschiedenen Lesarten zwischen dem Hahn'schen Drucke und dem Wasserleonburger Bruchstücke festgestellt und eine Reihe von Abweichungen, Zusätzen und Weglassungen, dann die Verschiedenheiten in der Wortstellung und im Gebrauche von Wörtern hervorgehoben, hierauf aber anderweitige Eigenthümlichkeiten und insbesondere den mundartlichen Charakter des Fragmentes gewürdigt, wodurch er zu dem ganz berechtigten Schlusse geführt wurde, daß die dialectischen Eigenthümlichkeiten in dem bearbeiteten Bruchstücke zweifellos den bairisch-österreichischen Schreiber aus dem 14. Jahrhundert verrathen. Von solchen sind besonders auffallend mehrere Fälle in Bezug auf Vocalismus und Consonantismus, sowie hinsichtlich des Gebrauches einiger Nebenformen und Schreibweisen. Hieher sind zu rechnen: die Vermeidung des Umlautes von a, wo der Hahn'sche Druck denselben (e) gebraucht, dagegen Beibehaltung des Umlautes von â (ae); der Gebrauch des i für ie, des aev als Bezeichnung des Umlautes öu, des ai für ei, des ev für iu, des ei für î; — die Anwendung des ch anstatt k (c), die häufige Verdopplung des f und t, der Gebrauch des auslautenden z anstatt s namentlich im Worte waz (von sîn), u. s. w.

Der Eigenthümer des besprochenen Blattes, Herr Romuald Hohenia, hat dasselbe dem kärnt. Geschichtsvereine gespendet; genau nach der Hand-

schrift abgedruckt erscheint das Bruchstück auf Seite 17 bis 23 der Abhandlung.

## 2.

Vor mehreren Jahren wurde in Klagenfurt ein Bruchstück der österreichischen Heimchronik Ottakers von Steiermark aufgefunden, welches nach Karajan's hierüber veröffentlichter Abhandlung, der Handschrift nach, dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehört und aus dem hiesigen Kapuzinerkloster stammt. Es ist das einzige Blatt einer zierlichen Pergamenthandschrift, welches einem Klein-Octav-Bande als Decke diente, und derzeit im Besitze der k. k. Hofbibliothek.

Ende 1879 machte Herr Ludwig Gunzer hier in Klagenfurt einen ähnlichen interessanten Fund. Der Pappendeckel eines kleinen Quartbandes hatte nämlich das starke Doppelblatt einer netten, theilweise noch ziemlich gut leserlichen Pergamenthandschrift zum Umschlage, deren mittelhochdeutscher Text Veranlassung gab, das Blatt von dem Pappendeckel sorgfältig abzulösen. Nun zeigte es sich, daß man es mit einem Bruchstücke aus desselben Ottakers Chronik zu thun habe.

Prof. Dürnwirth hat diesen Fund zur näheren Untersuchung übernommen und theilt nun des Weiteren die Resultate seiner Arbeit mit.

Der aufgefundene Quartband enthält Aufzeichnungen über Aufbindung von Lehrjungen seitens der Klagenfurter Tischlerinnung (vom J. 1664—1729). Das Pergamentblatt, welches ihn zu schützen hatte, ist stellenweise beschnitten und war auf allen Seiten eingebogen, wodurch manche Lücke im Texte entstanden oder die Schrift unleserlich geworden ist. Das ganze Doppelblatt mit seinen 8 Spalten enthält 351 Zeilen, von denen die auf der Innenseite am besten erhalten sind. Der Schriftcharakter ist unstreitig der des 14. Jahrhunderts. Die Anfangsbuchstaben der Verszeilen sind rothdurchstrichene Majuskeln, sonst kommen wenig Majuskeln vor. Capitelüberschriften gibt es nicht.

Von Ottakers so umfangreichem, gegen 83.000 Verse zählendem Werke bringt das Bruchstück die letzten 9 Verse aus dem 34. Capitel der Ausgabe von H. Pez, dann vollständig das 35. und die ersten 17 Verse des 36. Capitels. Dieser Theil bezieht sich auf den um die hohenstaufische Erbschaft (Sicilien) geführten Krieg zwischen Peter III. von Aragonien und Karl von Anjou, welcher letzterer von dem französischen Könige Philipp III. unterstützt wurde. Das 2. Blatt beginnt mit Vers 35 des 45. und liefert noch 16 Verse des 46. Capitels, enthält

somit ein Stück des bekannten Salzburger Kirchenstreites zwischen Philipp von Kärnten und dem Salzburger Domcapitel unter Führung des Propstes Otto.

„Von vornherein lag der Gedanke nahe“, — schreibt Prof. Dürnwirth — „das jüngst gefundene Bruchstück aus Ottackers Reimchronik dürfte derselben Handschrift angehören, wie das ältere, vor 11 Jahren von v. Karajan bereits besprochene. Derselbe Fundort, ein gleiches Schicksal sprachen wenigstens sehr für diese Annahme. Eine sorgfältige Vergleichung der Spracheigenthümlichkeiten, speciell der dialectischen, in beiden Bruchstücken müßte ganz bestimmt ein sicheres, ohne Zweifel das gewünschte Resultat liefern. Einer solchen Untersuchung müßten aber selbstverständlich die Handschriften, die wir von dieser Reimchronik besitzen, zugrunde gelegt werden; mir waren sie nicht zugänglich. Die Ausgabe von Bez kann bekanntlich diesem Zwecke nicht entsprechen. Allerdings ließen sich gleiche Schreibweisen in dem Karajan'schen Blatte und unserem neuen Funde gegenüber denen bei Bez in genügender Zahl anführen, aber aus Analogien auf solcher Grundlage über den Bereich der Vermuthungen hinaus gelangen zu wollen, wäre fruchtloses Bemühen.“

Demgemäß beschied sich der Herausgeber auf eine genaue Textwiedergabe des neuen Fragmentes (K<sub>2</sub>) auf Seite 30 bis 39 und fügte einige übereinstimmende äußere Merkmale desselben mit dem älteren Bruchstücke (K) an — gewiß eine werthvolle Vorarbeit für Denjenigen, welcher dereinst mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft die Lösung der hier noch übrigen Aufgabe unternehmen kann.

Prof. Dürnwirth hat gezeigt, daß Blatthöhe und Breite beider Bruchstücke nahe zusammenfallen und der geringe Unterschied nur auf Rechnung der Scheere gesetzt werden darf; daß Höhe und Breite der Schriftspalten und auch die Zwischenraumbreite beiderseits dieselbe, daß endlich auch die durchschnittliche Zeilenzahl der Spalten in beiden Fragmenten nahezu die gleiche ist. Er beweist, daß der Schriftcharakter beider auffallend gleich erscheint: die Anfangsbuchstaben der Verszeilen sind roth durchstrichene Majuskeln; der Anfangsbuchstabe jedes neuen Verspaares ist etwas vorgeschoben, der der folgenden Verszeile fest angeschlossen; ein rother Strich verbindet an einer Parallelstelle die hinausgerückten Anfangsbuchstaben; die Buchstabenformen sind einander sehr ähnlich; in dem Gebrauche der graphischen Zeichen findet eine vollkommene Uebereinstimmung statt.

Was die Eintheilung der beiden Blätter betrifft, so hat Karajan erklärt, daß das von ihm besprochene das erste Blatt der 28. Lage der Handschrift sein müsse, wobei Quinternionen, d. i. Lagen von 5 Doppelblättern, mit allem Rechte vorausgesetzt werden. Dürnwirth hat durch mühsame Berechnung erwiesen, daß das jüngst aufgefundenene Fragment das erste und letzte Blatt des dritten Quinternio sei, so daß also 25 Lagen zwischen  $K_2$  und  $K$  anzunehmen wären.

Schon nach diesen Ausführungen mag es keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Fragmente  $K$  und  $K_2$  einer und derselben Handschrift von Ottakers Reichchronik, u. zw. der ältesten, die wir bisher kennen, angehören, denn die Admonter und die beiden Wiener Handschriften stammen aus dem 15., die Klagenfurter Funde aber zweifellos aus dem 14. Jahrhundert.

Prof. Dürnwirth schließt seine Mittheilungen mit den Worten: „Sollten nicht außer diesen beiden bereits aufgefundenen Fragmenten noch einige Schicksalsgefährten hier in Klagenfurt oder in Kärnten überhaupt auf Dachböden oder als Hüllen von Actenbündeln im Staube der Archive ein vergessenes Dasein fristen? Wer weiß es. Vergebens waren bisher die von Seite des kärnt. Geschichtsvereines angestellten Nachforschungen, vergebens war auch meine Suche. Vielleicht fördert wieder einmal ein glücklicher Zufall einen derartigen Fund zu Tage.“

Daß ein solcher Fund hierzulande für die Wissenschaft wohl werthet wird, davon zeugt die besprochene Abhandlung Dürnwirth's, die, wenngleich nur mit jenen literarischen Hilfsmitteln unternommen, welche dem Manne in der Provinz zu Gebote stehen, doch berechtigten Anspruch machen darf auf Beachtung in jenem Kreise, der die Erforschung und wissenschaftliche Ausnützung altdeutscher Schriftdenkmale sich zum Ziele setzt.

Edm. Aelschker.

### Dr. Alois Fuša.

Im Verlauf weniger Jahre hat das naturhistorische Landesmuseum in dem Kreise seiner Mitglieder Verluste erlitten, die um so empfindlicher und nachhaltiger sind, je länger und vielseitiger deren Wirksamkeit den Aufgaben des Museums zu Theil wurde. Unter diesen Männern, welche aus Beruf und Neigung der Naturforschung ergeben, zugleich Sinn und Verständniß für die Naturwissenschaften zu wecken und zu verbreiten bemüht waren, nahm A. Fuša eine hervorragende

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Aelschker Edmund

Artikel/Article: [In Kärnten aufgefundene Bruchstücke aus altdeutschen Dichterverken. 216-220](#)